

Botanische Gartenanlagen in den Tropen

Autor(en): **A.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Botanischer Garten
von Buitenzorg.
Verwaltungsgebäude.*



Botanische Gartenanlagen in den Tropen

Wir sind gewohnt, in unseren botanischen Gärten die Gewächshäuser, vor allem die Zucht exotischer Flora zu bewundern und vermuten dann nachlässig darin ihren Zweck und ihre Aufgabe. Die verwunderte Frage, warum noch botanische Gärten in den Tropen, ist dann erklärlich. Die Tropen, in der Phantasie manch Vielbelesener, ein üppiges Dschungel von Palmen, Lianen, rätselhaften Blumen und wilden Tieren, brauchten doch keine eigentliche Stätten zur Züchtung, nachdem die ganze Natur ein einziger botanischer Garten sei. — Hier muss vorweg genommen werden, dass in den südlichen Breitengraden beileibe nicht überall ein wildes Wachstum herrscht, wie die Phantasie oft gerne annimmt. Auch dort gibt es Gegenden, die recht einförmig in ihrer Flora sind, und um die gesuchteren, selteren Exemplare zu finden, muss man oft Tagemärsche weit in das Innere vordringen.

Die Entwicklung der botanischen Gärten in Europa setzte im 18. Jahrhundert gleichlaufend mit dem Aufschwung der Botanik als Wissenschaft ein. Waren früher besonders die Italiener ob ihrer Anlagen berühmt, so liefen jetzt die englischen, holländischen und deutschen Gärten den Rang ab. Bald entbehrte keine Hauptstadt, keine Universität einer solchen Anlage. Die Führung übernahm

men die grossen Gärten zu Kew bei London, Harlem, Berlin-Dahlem und Schönbrunn bei Wien.

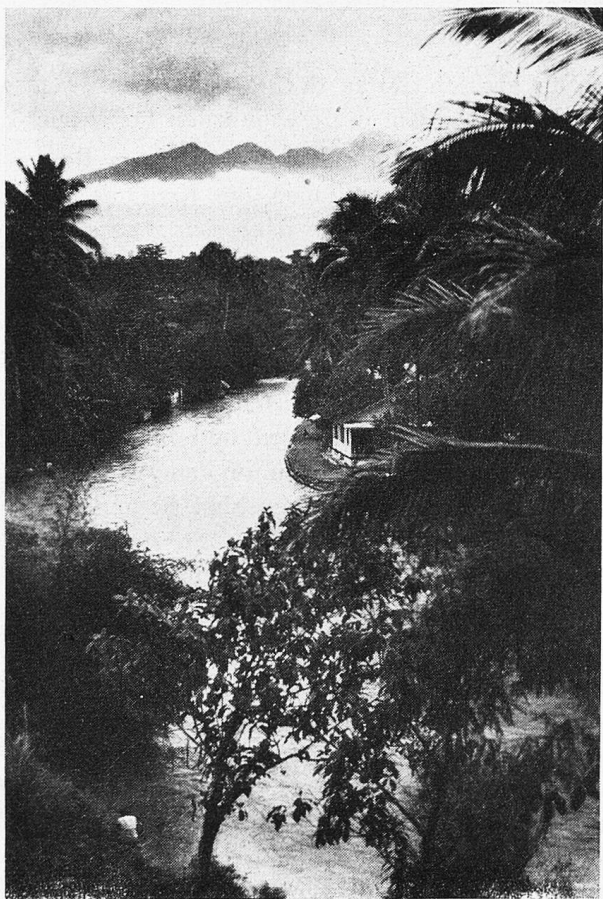
Während bisher nur die Ausbeute von Reisen und Forschungsexpeditionen die Kenntnis exotischer Flora vermittelte, machte sich jetzt ein viel grösserer Bedarf bemerkbar. Vor allem entstand das Bedürfnis nach systematischem Studium an Ort und Stelle, wie es Reisen und Expeditionen nicht erlauben konnten. Man begann daher in den verschiedenen Kolonialgebieten Pflanzungen mit Studiengebäuden zu errichten und bald entstand ein Wettbewerb der Nationen um den grössten und schönsten Garten. Zu nennen sind besonders die Anlagen auf Teneriffa, bei Batum, zu Kalkutta, Peradeniya auf Ceylon und Buitenzorg auf Java.

Von allen Gärten, die zu sehen ich Gelegenheit hatte, zeigt jeder ein anderes Gesicht. So einheitlich Zweck und Aufbau, so verschieden ist die Lösung. Man sieht Parkanlagen, üppig, aber etwas wahllos in der Vegetation, mehr zum Vergnügen, zum Beschauen geschaffen. Man sieht nordische Gründlichkeit in exakt abgezielten Quadraten, jede Pflanze zu ihrer Gattung gehörend, genauestens betafelt und registriert. Man findet aber auch glückliche Verbindungen beider Extreme, Anlagen, die Laien, wie Wissenschaftler befriedigen. Zwei möchte ich hier hervorheben, die zu den schönsten

zählen, das sind die Gärten von Batum und von Buitenzorg.

Acht Kilometer von Batum, an den Ausläufern des in der Ferne emporragenden schneebedeckten Grossen Kaukasus, liegt Seljenny Myss, das Grüne Kap. Ein Terrain von 65 ha Flächeninhalt baut sich in malerischen Terrassen am Meer auf. In dem warmen Klima gedeihen alle Arten einer üppigen Flora. Vor allem werden Gewächse aus Japan und China gezüchtet. Es gibt ganze Haine der japanischen Kryptomerien, Cunninghams, verschiedener Bambusarten, der japanischen Banane und des Eukalyptusbaumes. Was diesen grossen Garten so anziehend macht, ist die harmonische Verbindung mit der Landschaft, die ohne Störung, unmerklich fast, in den Garten übergeht, hier gleichsam ihre Vollendung findet.

Buitenzorg ist die holländische Anlage auf Java. Das kleine Eingeborenenstädtchen von 35 000 Einwohnern liegt zwei Bahnstunden von Batavia entfernt in fruchtbarer Gegend zwischen Reisfeldern, Palmen- und Bananenwäldern. Hier ist wahrhaftig



*Buitenzorg auf Java.
Blick über die Anlagen des Botanischen Gartens.
Im Hintergrunde der Salak.*



*Buitenzorg.
Früchteverkäufer.*

ein «buitenzorg», ein Platz «ohne Sorge». Die überaus gesunde Lage am Fusse der Vulkane Salak und Gede, 270 m über dem Meere, macht Buitenzorg zum vielgesuchten Aufenthaltsort für die Europäer, die in den heissen Sommermonaten dem ungesunden Klima Batavias entfliehen wollen. Der Garten selbst ist etwas erhöht und gewährt eine bedeutende Fernsicht auf die Ebene und die Berge im Hintergrund. Es ist überflüssig, die Anlagen zu loben. An Reichhaltigkeit der Pflanzengattungen und landschaftlicher Schönheit dürfte ihresgleichen nicht mehr zu finden sein. Die künstlerische Gestaltung mit Fluss und See, Hügeln und Tälern gibt ein ungemein reizvolles Bild. Die Pflanzen werden auch hier zu grossen Gruppen zusammengefasst nach Vorkommen und Gattung und bilden die umfangreichste Sammlung aller tropischen Gewächse. Die botanischen Lehranstalten sind berühmt ob ihrer mustergültigen Einrichtungen und werden jährlich von vielen Forschern besucht.

Dr. A. H.